

Finanzmarktkrise und Staatsschuldenkrise

Unterscheidung, Ursachen und mögliche Auswege



Der Beitrag geht den Ursachen für die Krisen der vergangenen Jahre nach und benennt mögliche Wege ihrer Bewältigung. Die Finanz- und die Wirtschaftskrise wurde verursacht durch eine zu expansiv ausgerichtete Geldpolitik, deren Ziel es letztlich war, unangenehme wirtschaftliche Anpassungsprozessen hinaus zu schieben. Die Staatsschuldenkrise Griechenlands und anderer Euro-Länder kann dagegen auf eine bereits seit langem erfolgte Gewöhnung an übermäßige Haushaltsdefizite zurückgeführt werden. Für alle Krisen aber gilt: Weitere zeitliche Verlagerungen der notwendigen Strukturanpassungen sind kaum noch möglich, deren negativen und schmerzhaften Begleiterscheinungen sind längst unvermeidlich.



Mathias Erlei

Viele Menschen nehmen die hier zu diskutierenden Krisen primär als schreiende Ungerechtigkeit wahr: Unschuldige Menschen leiden unter den Folgen geplatzter Geschäfte, die von unverhältnismäßig gut bezahlten Managern zu verantworten sind. Verschärfend kommt hinzu, dass die Opfer in großer Zahl zu den Schwächsten der Gesellschaft zählen. Die Jugendarbeitslosigkeit in den südlichen Krisenländern wird derzeit auf 25 bis 50 Prozent geschätzt. Gering qualifizierte Arbeitnehmer verlieren als erste ihre Arbeitsplätze. Sozialleistungen, deren Empfänger definitionsgemäß zu den Schwachen der Gesellschaft zählen, werden gekürzt.

Der Umstand, dass es ausgerechnet Höchstverdiener waren, die jene Finanzmarktgeschäfte durchgeführt haben, die sich letztlich als unsolid erweisen sollten, fordert es geradezu heraus, diese Gruppe von Managern zu Sündenböcken zu machen, sie als Schuldige bloßzustellen und unnachgiebig zu bestrafen. Aus ökonomischer Sicht muss dem allerdings entgegengehalten werden, dass die meisten der beteiligten Personen sich schlicht und einfach kaum anders verhalten konn-

ten. Hätte ein Investmentbanker in der Zeit des Aufschwungs anders gehandelt, wäre sein seinerzeitiger wirtschaftlicher Erfolg deutlich geringer gewesen als der seiner Konkurrenten, was ihn in dieser sehr wettbewerblichen Branche durchaus seinen Arbeitsplatz hätte kosten können. Ein solches Verhalten zu fordern wäre nicht nur weltfremd, es wäre vermutlich auch aus einer individualethischen Sicht fragwürdig gewesen: Die meisten der Akteure an den Finanzmärkten waren vor dem Ausbruch der Krise, bestärkt durch Teilbereiche der Wirtschaftswissenschaft, vermutlich davon überzeugt, dass die Risiken problemlos beherrschbar seien.

Wenn es also nicht die einzelnen Manager sind, die die Krise verschuldet haben, könnte es dann vielleicht

Wohlstand durch friedliche und wettbewerbliche Kooperation

Verfolgt man die wirtschaftspolitischen Diskussionen der vergangenen drei Jahre, so muss festgestellt werden, dass moderate Marktskeptiker und fundamentalistische Marktgegner an Zahl und Lautstärke stark zugenom-

am Marktsystem liegen? Das Ziel dieses Beitrags ist es herauszuarbeiten, dass auch dies nicht zutrifft. Nicht das Marktsystem an sich ist verantwortlich. Ursächlich sind vielmehr bestimmte Formen der Regulierung sowie wirtschaftspolitische Maßnahmen, die die Bildung spekulativer Blasen erst ausgelöst haben.

Sozialethiker machen gelegentlich die Gerechtigkeit zum einzigen Kriterium der Beurteilung sozialer Gegebenheiten (vgl. etwa Anzenbacher 1998, S. 15 f.). Für Ökonomen ist dies eher befremdlich. In Anlehnung an die ökonomische Analyse sollte es ein zumindest ebenbürtiges Ziel sein, Menschen die Führung eines erfüllten Lebens zu ermöglichen. Voraussetzung hierfür ist für die meisten Menschen wirtschaftlicher Wohlstand.

men haben. Bei allen Problemen, denen wir uns ausgesetzt sehen, darf jedoch nicht vergessen werden, welch großes Maß an Wohlstand auch heute – mitten in der Staatsschuldenkrise – durch Marktprozesse erwirtschaftet